

KRITIKEN:

Chansons und ein Leben im Zwiespalt

Jakob Gühring begeistert mit „Romy, la mer et la musique“ bei einem Chansonabend im „Haus Friedwart“

Von Gert Heiland

Marcus
iv mit
The-
aben.
te der
stags
8 Uhr
is 13
ostal-
vem-

WETZLAR. Ist das Leben ein Chanson? Nun, zumindest beschreiben diese Lieder das Leben, seine Höhen und Tiefen. Und so schien es durchaus passend, das Leben der Romy Schneider mit Chansons zu verknüpfen. Ihr Mythos, der Süden und die Musik standen im Fokus des schauspielerischen Chansonabends „Romy, la mer et la musique“ in „Haus Friedwart“, wo auf Einladung des Kulturförderings Jakob Gühring zu Gast war.

Die Zuhörer erhielten Einblick in das (Seelen-)Leben der Romy Schneider, den der Schauspieler und Musiker in Wort, Gestik und Mimik kraftvoll und intensiv, stets im Blickkontakt, mittels echter Zitate aus Interviews gewährte. Sie hatten so gar nichts mit der Film-Sissi zu tun, sondern offenbarten eine Persönlichkeit, die zwischen Glamour und Tragödie, Glücksgefühl und Depression schwankte.

Französisch-Fraktion ist an diesem Abend klar im Vorteil

Eine Romy, die ein „wahres Leben“ und in Ruhe gelassen werden wollte, die mit dem Filmgeschäft haderte, aber ohne ihre Rollen nicht leben konnte. Und die darunter litt und letztlich daran zerbrach, dass es so schwer war, „ein Leben neben dem Beruf“ zu führen.

Romy Schneider, ein Filmstar, der sich „glücklich wie ein Wrack“ wähnte, die Natur liebte, der seinen Lebenspartnern ambivalent begegnete, zwischen „Alles, was ich will, ist, dass du in mich verliebt

bist“ und „Wir trennen uns für immer“. Eine Romy, die vom Süden, von der Côte d'Azur schwärmte, dann aber die Stadt vermisste, in der sie sich zu Hause fühlte. Auch hierzu hatte Gühring ein passendes Chanson parat: „Sous le ciel de Paris“ (Montand).

Ob hier oder zum Beispiel bei „Le pornographe“ (Brassens) oder „Le bal de la marine“ (Deguelt): Stets begleitet sich der Künstler selbst, sang mal a cappella, nahm Gitarre oder Akkordeon zur Hand, brillierte ebenso am Flügel. Es

schien, als würde er die Texte leben. Mal schrie er die Worte, ließ Verzweiflung spüren, mal litt er leise klagend. So oder so: Immer war die Aussprache, die Betonung klar, akzentuiert, präzise. Ein schauspielerischer Chansonabend eben, bei dem die Französisch-Fraktion im Raum klar im Vorteil war.

Gühring ließ auch Schneiders Spielpartner und andere Wegbegleiter zu Wort kommen, auch wenn diese Aussagen fiktiv waren. So sinnierte Jean-Louis Trintignant über Romy nach oder lobte ihre Synchron-

stimme, das Elegante des Französischen und wettete über die „Sprache der Besatzer“. Da ging es um die Verehrung für Coco Chanel, um Romys Filmrollen, um Alain Delon, die Côte d'Azur von Regisseuren wie Godard und Stars wie Brigitte Bardot. Und immer wieder illustrierten Chansons (auf Französisch und Italienisch gesungen) das Gesagte.

Zuletzt: „Tornero“ („I Santo California“). „Tornero“ ist Italienisch und heißt „Ich werde zurückkehren“. Und das entschsprach dem, was die Zuschau-

er mit kräftigem und langem Beifall sowie Standing Ovationen ausdrückten. Sie erklatschten sich zwei Zugaben. Zum einen das mitsingtaugliche „Aux Champs-Élysées“ (Dassin) und zum anderen etwas Humoriges, „Ein Frühlingsabend in Paris“ („Wise Guys“), in dem es um einen schwärmerischen Deutschen und eine gewisse Chantal geht. Erneut kraftvoller Beifall und ein Zuruf: „Kommen Sie wieder“. Gühring lächelte und sagte: „Tornero eben.“ Klingt nach einem Versprechen.



Musikalisch-schauspielerischer Abend: Für manche Chansons greift Jakob Gühring zum Akkordeon.

Foto: Gert Heiland